

Empfangt den Hl. Geist (Joh 20, 19-22)

Pfarre Debant

Pfingsten 2017

Da geht mir die Luft aus

Angst fressen Seele auf, so heißt es. Ängste sind im Leben da: wirtschaftliche Ängste, die Angst, dass die Arbeit auffrisst. Ängste können sehr müde machen und misstrauisch. Manche haben Angst vor den kleinsten Aufgaben und Schritten. Alles wird zur Überforderung. Andere haben Angst vor allem Fremden und empfinden alle als Bedrohung, die nicht vertraut sind. Oder bei recht gut bekannten Kollegen regiert die Angst voreinander; es kommt zu Verdrehungen, Verzerrungen und auch Verleumdungen. Vergiftungen zerstören das Vertrauen. Energie kostet die *Angst vor sich selbst*. „Heute abends besuch ich mich; ich bin gespannt, ob ich daheim bin.“ (Karl Valentin) Es gibt die Angst vor der Einsamkeit, weil in ihr auch die Schattenseite des Lebens, die eigene Feigheit und Brutalität hochkommen könnte. Es gibt auch eine *Angst vor der Begegnung, vor der Hingabe, vor einer Bindung, Angst vor Nähe*. Schließlich kann es auch die *Angst vor einer Veränderung, vor der Verwandlung* geben.

Ich krieg keine Luft mehr! Die Nähe eines Menschen kann Raum geben und damit leben lassen, sie kann aber auch einengen und die Luft ausgehen lassen. Vermutlich haben die meisten schon einmal die Erfahrung gemacht, Da bin ich fehl am Platz, weil vermittelt wurde: du bist hier fremd; du verstehst nichts; du bist anders. Deine Kleidung, dein Stil, deine Kultur oder Subkultur, deine Sprache und dein Gehabe passen hier nicht. Oder: du bist eine Bedrohung, du störst die Kreise anderer, du bist eine unerwünschte Konkurrenz! Du wirst hier nicht mehr gebraucht, du bist überflüssig, du bist nichts mehr wert. Da geht mir die Luft aus: das kann passieren, wenn ich mich am Berg nicht auf die Höhe gewöhnt habe. Oder auch, wenn eine Arbeit, eine Aufgabe, ein Streit, ein Konflikt ständig überfordert. Ich halte den Druck nicht mehr aus. Oder: „Ich kann jetzt damit gar nicht umgehen, was da grad passiert. Da wird alles durch den Dreck gezogen. Ich krieg da herinnen keine Luft mehr. Ich halt das da herinnen nicht mehr aus. Die Emotionen ... Das geht nit. Ich krieg keine Luft.“ (Kabarett Feinripp, Aufbruch - 50 Jahre Diözese Innsbruck, leicht gekürzt)

Jesus hauchte sie an

Im Zentrum künstlerischen Arbeit von Lois Fasching steht der Mensch, die Auseinandersetzung mit der Figur in Verbindung als Manifestation von Charakter, Persönlichkeit und Haltung. Durch die für seine Arbeit charakteristische Bearbeitung des Grundmaterials Holz mit der Kettensäge entstehen Figuren, die in ihrem expressiven Stil den Menschen in seiner existentiellen Bedrohtheit zeigen. Neben den christlichen Bildthemen, die prägend für sein Werk sind, macht Lois Fasching in seiner künstlerischen Arbeit auch politische und soziale Missstände sichtbar. Die neuen Skulpturen in der Debanter Kirche zeigen in Verbindung mit dem Kreuzweg die Apostel als bedrohte Menschen. Frustriert und aus Angst verhaftet zu werden, versteckt sich der Eine hinter dem Anderen. Thematisch und formal schließt sich so der Kreis zum Kreuzweg in der Kirche. Und Lois Fasching stellt den Auferstandenen Christus als jene dar, der neues Leben gibt: Jesus haucht seine Jünger an (Joh 20, 22) Ein Anhauchen ist ein intimer Vorgang. Den Atem eines anderen Menschen zu spüren kann hocharotisch sein. Es kann elektrisieren und ist ein Zeichen von unmittelbarer Nähe und Verletzlichkeit. Umgekehrt ist es hochgradig unangenehm und kann den vorurteilsfreien Blick auf den wirklichen Menschen verstellen, wenn der Atem ungewollt, penetrant oder übelriechend wahrgenommen wird. Der Atem transportiert mehr als nur Luft. Er transportiert Worte, Gefühle und das warme Leben, wie es aus dem Leib des Menschen strömt. Der Atem kommt aus unserem Inneren und durchtränkt unsere unmittelbare Umgebung empirisch wahrnehmbar mit Partikeln unseres Daseins. Atem versinnbildlicht Leben, Atem ist Leben: Wie quälend lang können die kurzen Momente bei der Geburt eines Kindes sein, bis sich die Lungen mit Luft füllen und der Atem einsetzt; wie existentiell ist die Re-Animation, das Atemgeben der Mund-zu-Mund-Beatmung, die Einhauchung von Leben. Es sind Momente die die Grenze zwischen Leben und Tod manifestieren.

Jesus hauchte die Jünger an und sprach: „Empfangt den Heiligen Geist“. Es ist bei-
leibe keine beliebige Zeichenhandlung, die Jesus hier vollzieht. Es ist ein intimer Vorgang, mit dem er mit dem Leben spielt: Sein Atem, das was aus seinem Innersten kommt, gibt er weiter an die, die in seiner Nachfolge stehen. Er teilt den Jüngern auf diese Weise sein eigenes Lebensprinzip mit. Ja mehr noch, er gibt ihnen Anteil am göttlichen Leben. Indem der Geist „in euch sein wird“ (Joh 14,17) werden die Jünger zugleich „in mir sein und ich in euch“ (Joh 14,20). Mit dem Einhauchen des Geistes

wird Leben weitergegeben. Pfingsten ist Auferstehung, Pfingsten ist Neuschöpfung, neues Leben, wenn die Luft ausgegangen ist, wenn Angst die Seele aufgefressen hat, wenn Resignation nicht mehr atmen lässt, wenn andere mich so einengen, dass ich nicht mehr lebe, vielleicht noch funktioniere.

Der Kirchenvater Johannes von Damaskus (+ 754) verwendet das Bild des Sprechens, um die Dimension des Heiligen Geistes darzustellen. So wie das Sprechen im Akt des Ausatmens geschieht, so ist auch das lebendige Wort Gottes vom Hauch bzw. Odem Gottes begleitet. Der Heilige Geist also ist der Atem Gottes, der aber unmittelbar ans Wort gebunden ist.¹ Mit dem Bild des Atems lässt sich veranschaulichen, dass es der Heilige Geist selbst ist, der das Wort Gottes hörbar werden lässt. Er bewirkt, dass es unter die Haut geht und uns innerlich in unser Gewissen hineinruft. „Gottes Wort bedeutet die Berufung zu Gottes- und Nächstenliebe im Atem des Heiligen Geistes. Ein langer Atem wird gefordert, ein Leben vom ersten bis zum letzten Atemzug, das sich angesichts des Anderen vollzieht. Es ist ein Leben der Verantwortung.“²

Gebet als Atemholen der Seele

Wer seiner Seele nie Aufmerksamkeit schenkt, darf sich nicht wundern, dass sie eines Tages aus dem letzten Loch pfeift. Gebet ist Atemholen der Seele! (Augustinus) Die Seele braucht Ruhe. Die Seele muss zur Ruhe kommen können, braucht Zeiten der Stille, braucht Freiräume, in denen wir uns nicht gehetzt und gedrängt fühlen, unter Druck und Zwang. „Als mein Gebet immer andächtiger und innerlicher wurde, da hatte ich immer weniger und weniger zu sagen. Zuletzt wurde ich ganz still. Ich wurde, was womöglich noch ein größerer Gegensatz zum Reden ist, ich wurde ein Hörer. Ich meinte erst, Beten sei reden. Ich lernte aber, dass Beten nicht bloß Schweigen sei, sondern Hören. So ist es: Beten heißt nicht, sich selbst reden hören, beten heißt, still werden und still sein und warten, bis der Betende Gott hört.“ (Sören Kierkegaard)

Pfingsten als Neuschöpfung

¹ vgl. Erwin Dirscherl, Der Atem des sprechenden Gottes. Theologiegeschichtliche Stationen der Rede vom Heiligen Geist, in: Bernhard Nitsche (Hg.), Atem des sprechenden Gottes. Einführung in die Lehre vom Heiligen Geist, Regensburg 2003, 72-101, 85-87.

² Erwin Dirscherl, Der Atem des sprechenden Gottes 99f.

Der Evangelist Johannes macht deutlich, dass Jesus an den Jüngern nach Ostern einen Neuschöpfungsvorgang vollzieht, indem er sie mit dem Geist Gottes anhaut. Diese neue Schöpfung ist freilich kein einmaliges Ereignis. Der Heilige Geist „ist einmal gekommen und kommt seither immer wieder von Neuem.“³ Er konstituiert unsere Kirche wesenhaft und ist das uns verbindende Element. Augustinus qualifiziert die gemeinschaftsstiftende Dimension des Geistes in poetischer Weise in seinen *Confessiones* folgendermaßen: „Miteinander reden und lachen, sich gegenseitig Gefälligkeiten erweisen, zusammen schöne Bücher lesen, sich necken, dabei aber auch einander Achtung erweisen, mitunter sich auch streiten, ohne Hass, so wie man es wohl einmal mit sich selbst tut, manchmal auch in den Meinungen auseinander gehen und damit die Eintracht würzen, einander belehren und voneinander lernen, die Abwesenden schmerzlich vermissen, die Ankommenden freudig begrüßen, lauter Zeichen der Liebe und Gegenliebe, die aus dem Herzen kommen, sich äußern in Miene, Wort und tausend freundlichen Gesten und wie Zündstoff den Geist in Gemeinschaft entflammen, so dass aus den Vielen ein Eines wird.“⁴

Dieser „Spirit“ ist freilich vielen Gemeinschaften, Vereinen und Versammlungen zu eigen. Das Wort Geist wird als Synonym für kraftvolle Dynamik, für Zielstrebigkeit, für ein stärkendes Gemeinschaftsgefühl verwendet. All das sind auch Merkmale, die wir dem Heiligen Geist zuschreiben. Er ist die göttliche Lebenskraft, die uns erhält und trägt; er ist die Liebe Gottes, die über uns gekommen ist. Karl Rahner identifiziert dahingehend die Gegenwart des Geistes: „wo die eine und ganze Hoffnung über alle Einzelhoffnungen hinaus gegeben ist, die alle Aufschwünge, aber auch alle Abstürze noch einmal sanft in schweigender Verheißung umfängt, wo eine Verantwortung in Freiheit auch dort noch angenommen und durchgetragen wird, wo sie keinen angebaren Ausweis an Erfolg und Nutzen mehr hat, wo ein Mensch seine letzte Freiheit erfährt und annimmt, die ihm keine irdischen Zwänge nehmen können, wo der Sturz in die Finsternis des Todes noch einmal gelassen angenommen wird als Aufgang unbegreiflicher Verheißung, wo die Summe aller Lebensrechnungen, die man selber nicht noch einmal berechnen kann, von einem unbegreiflichen Anderen her als gut

³ Leonardo Boff, *Der Heilige Geist. Feuer Gottes – Lebensquell – Vater der Armen* (Aus dem Portugiesischen von Bruno Kern), Freiburg i. Br. 2014, 277.

⁴ Aurelius Augustinus, *Bekenntnisse (Confessiones)* – lateinisch und deutsch. Übersetzt und erläutert von J. Bernhart, München 1955, 158-161 (= Buch IV, Kap. 8)

verstanden wird, obwohl man es nicht nochmals ‚beweisen‘ kann, wo die bruchstückhafte Erfahrung von Liebe, Schönheit, Freude als Verheißung von Liebe, Schönheit, Freude schlechthin erlebt und angenommen wird, ohne in einem letzten zynischen Skeptizismus als billiger Trost vor der letzten Trostlosigkeit verstanden zu werden, wo man in eine schweigende Finsternis hinein zu beten wagt und sich auf jeden Fall erhört weiß, obwohl von dort keine Antwort zu kommen scheint, über die man noch einmal rasonieren und disputieren kann, wo Fallen das wahre Stehen wird, ... da ist Gott und seine befreiende Gnade. Da erfahren wir, was wir Christen den Heiligen Geist Gottes nennen ... Da ist die Mystik des Alltags, das Gottfinden in allen Dingen.“⁵

Bischof Manfred Scheuer

⁵ Karl Rahner, Erfahrung des Geistes. Meditation zu Pfingsten, Freiburg u.a. 1977, 35-45.